

Ein Gedicht über wahre Liebe zur Sprache vom Autor unter dem Künstlernamen Gérard Simenon.

Lust am Verlust

Da ist es wieder, dieses quierlich-
quiekende Erlebnis
mit den Wildfängen von Worten.
Es gerät am beglückendsten,
wenn sie entwischen
und davonflattern wie
Schmetterlinge.

Wer von Wortbeherrschung
schwärmt,
der kennt nicht die Lust
an löcherter Logik,
am Entgleiten der Gedanken,
an der Ohnmacht,
diese wuseligen Wesen
wieder einzufangen,
das Scheitern der Mühen
am Zurechtstutzen,
am Auf-den-Punkt-Bringen,
der dann in einem schwarzen
Loch entschwindet,
unwiderbringlich und verloren.

Es lebe die Lust am Verlust
des Herrschens
über schwirrende Töne
und tönerner Zeichen,
irrlichternd in Bedeutungen
verfangen.

Von der Herrschsucht
zu Knochen zerfressene Worte:
was sind sie gegenüber
dem Glück des Loosers
und der Lust am Verlieren,
am Entlassen des Gefassten
in ungehörtem Sinn
an der Grenze zum Unsinn.

Die Worte sind frei
und unbeherrscht
oder sie führen
im Zwinger
ein Schattendasein
mit erstickter Ahnung,
was in ihnen steckt.

Ich bekenne:
Auch ich habe sie geprügelt
und geohrfeigt
und nannte das Liebe.
Jetzt, da sie aus dem Schlund
geflutscht in Freiheit
davon fliegen,
schaue ich ihnen nach
wie der Jüngling,
der nach vielen Abenteuern
erfährt,
was wirklich Liebe ist.